

## *Stumm-Arbeitstagung in Amorbach Der Vorlass von Jürgen Eppelsheim*

In Amorbach im Odenwald, am Standort des mutmaßlich berühmtesten Werks der Orgelbau-Werkstatt Stumm aus Rhaunen-Sulzbach, fand am 5. und 6. Oktober 2023 eine Arbeitstagung zum Forschungsstand und zur -perspektive des in der Überschrift genannten Themenkomplexes statt. Die anlassgebenden Ausgangspunkte bildeten einerseits die bilanzierende Reflexion über die Reichweite und Rezeption der monographischen Arbeiten des Münchner Musikwissenschaftlers Prof. Dr. Jürgen Eppelsheim (\*1930), andererseits die Erwartungen, Bedürfnisse und Möglichkeiten einer multimodalen Digitalisierung, Kontextualisierung und vertiefenden Forschung dieser organologischen Quellen.

Veranstaltet wurde die Konferenz von der Forschungsstelle DIGITAL ORGANOLOGY am Musikinstrumentenmuseum der Universität Leipzig, ihre Förderung bei der Finanzierung der entstehenden Aufwendungen hatten im Vorfeld drei bürgerschaftliche Vereinigungen des Musiklebens zugesagt: die Gesellschaft der Orgelfreunde e.V., die Gesellschaft für Bayerische Musikgeschichte e. V., deren Mitglied Jürgen Eppelsheim seit Jahrzehnten ist, und der Stumm-Orgelverein Rhaunen-Sulzbach e.V., dem der Forscher seinen schriftlichen Vorlass anvertraut hat. Weitere Förderung erfuhr die Veranstaltung nicht nur durch das Fürstenhaus Leiningen, das u.a. die Tagungsräume in Amorbach zur Verfügung stellte, sondern auch durch ehrenamtliche Leistungen der im Folgenden genannten aktiven TeilnehmerInnen.

Jürgen Eppelsheim beschäftigte sich sein ganzes Arbeitsleben lang forschend und gutachterlich mit der Orgelbau-Werkstatt Stumm. Er verfasste auch seine Habilitationsschrift darüber, die allerdings nie gedruckt wurde, weil dies damals nicht erforderlich war. 200 ausführliche Dokumentationen erhaltener Stumm-Orgeln aus seiner Feder, die zum überwiegenden Teil bis heute ebenfalls unveröffentlicht sind, die er jedoch stets bei Bedarf beratend weitergab, bilden ein einzigartiges Konvolut von Forschungsdaten der Organologie. Damit zählt Eppelsheim ohne Zweifel zu den herausragenden akademischen Orgelforschern des 20. Jahrhunderts.

Speziell zur Werkstatt Stumm legte er mit seiner systematischen Dokumentation über mehr als vier Jahrzehnte die wissenschaftliche Basis für die Würdigung dieser großen Orgelbauer-Dynastie. Ihre Orgeln sind weiträumig verteilt. Ihre Werkstatt in Rhaunen-Sulzbach im Hunsrück versorgte von etwa 1715 bis 1920 in sechs Generationen eine weite Region zwischen Karlsruhe im Süden, dem Niederrhein im Norden, Luxemburg und dem Saarland im Westen sowie dem Odenwald im Osten mit etwa 400 Orgeln. Die Familie galt vor allem im 18. Jahr-

hundert als Maßstab, an dem der Orgelbau dieser großen Region sich messen konnte.

Die Konferenz sah neben einer Serie von sechs Referaten von Franziska Bühl, Wolfgang Fink, Josef Focht, Nikolaus Könner, Hans-Wolfgang Theobald und Dominik Ukolov fachübergreifende Diskussionen, Kirchen- und Orgel-Exkursionen sowie ein Konzert vor. Alle Beiträge kreisten nicht nur um die Werke und Arbeitstechniken der Werkstatt Stumm, sondern auch um deren Dokumentationen im Vorlass Eppelsheim. Dieser Materialfundus besteht aus (wennigen) publizierten Arbeiten, (weit mehr) textbasierten Objektbeschreibungen, sowie in allen Fällen aus listen- und tabellenförmigen Datensammlungen im Manuskript mit bild- und audiomedialen Ergänzungen. Obgleich die Dokumentationen des Forschers bis in das Jahr 1962 zurückreichen – also Jahrzehnte vor die digitale Modellbildung in den Geisteswissenschaften und insbesondere der Organologie –, gebrauchen sie bereits Strukturen und Formate einer facettierten Analyse und standardisierten Beschreibung, die nicht nur wissensgesättigt weit über vergleichbare Kenntnisstände international etablierter Orgel-Datenbanken hinausreichen, sondern sich geradezu mustergültig für die gesamte Orgelkunde empfehlen: kulturräumlich, konfessionsübergreifend, diachron, und alles in aufmerksam geregelten Vokabularen.

Über die traditionellen Aufgaben der Sicherung und Erschließung des Wissens hinaus ist es heute unsere Herausforderung, diese einzigartige Ressource der Organologie zu kontextualisieren und nachhaltig für die virtuelle Modellbildung bereitzustellen. Basierend auf den bereits bestehenden Datenbank-Strukturen, Distant-Reading-Tools, Visualisierungen, multimodalen Werkzeugen und Ausbau-Optionen des *musiXplora*, der virtuellen Forschungsumgebung am Musikinstrumentenmuseum der Universität Leipzig, soll der Vorlass Eppelsheim deshalb FAIR-kriterienkonform digitalisiert und im weit gefächerten Interesse der beteiligten Akteure und Professionen vertieft und erweitert werden.

Heute besteht bei Denkmalpflegern, Gutachtern, Hochschullehrern, Instrumentenbauern, Medienproduzenten, Organisten, Organologen, Restauratoren, Sachaufwandsträgern, Stimmern, Tontechnikern, Veranstaltern oder Versicherern eine breite Übereinstimmung, dass die nachvollziehbare und in der Qualität kontrollierte Dokumentation einer Orgel die unentbehrliche Voraussetzung für ihre Restaurierung und ihren Bestandserhalt im Wissen um ihre Veränderungsgeschichte darstellt.

Neben den Vorträgen war nicht nur reichlich Gelegenheit zum informellen Austausch der zahlreichen TeilnehmerInnen aus den genannten Berufsfeldern, sondern auch eine Führung durch die Barockkirche geboten, bei der Birgit Wagner den TeilnehmerInnen einen fundierten Einblick in die Kultur- und Musikgeschichte des ehemaligen Klosters sowie seine bauliche und kunsthistorische

Überlieferung gewährte: Die ehemals auf kurmainzischem Territorium gelegene Benediktiner-Abtei Amorbach wurde 1803 säkularisiert und den Fürsten zu Leiningen übergeben, ehe sie Jahre später erst bayerisch wurde. Dieser Prozess zog auch einen Wechsel ihrer Funktion, Konfession, Musikpflege und Aufführungspraxis nach sich.

Das Instrument in Amorbach stellt heute die einzige Stumm-Orgel in Bayern dar, und zugleich die größte der Werkstatt. 1980–1982 erstellte Jürgen Eppelsheim als Sachberater das Konzept für ihre Restaurierung und Teilrekonstruktion, welche die Firmen Klais und Steinmeyer gemeinsam ausführten. So wurde die technische wie klangliche Verbindung der Orgel von 1782 mit ihrer beachtenswerten Überarbeitung durch Steinmeyer aus dem Jahr 1868 möglich gemacht, die im 20. Jahrhundert noch mehrfach verändert wurde. Der Kölner Organist und Hochschullehrer Johannes Geffert vermochte in seinem Konzert mit einer ausgeklügelten Werkfolge in überzeugender Weise, die klanglichen und dynamischen Möglichkeiten des Instruments in seinem heutigen Überlieferungszustand performativ vorzuführen, hörbar und erlebbar zu machen. Sein Programm, das auch der interessierten Öffentlichkeit zugänglich war, fand etwa hundert begeisterte Zuhörer.

*Josef Focht und Hans-Wolfgang Theobald*